

# Tokyo – ein Reisebericht

von

Otto Zsok und Nadja Palombo

Leiter des Instituts für Logotherapie & Existenzanalyse in Fürstfeldbruck

29. August bis 5. September 2017

Mit unserer 8-tägigen Reise folgten wir der Einladung einer ehemaligen Studentin unseres Instituts, Frau Kayao Katsuta, die ihre Logotherapieausbildung bei Elisabeth Lukas und Otto Zsok absolvierte und danach im Jahr 2001 in Tokyo eine eigene Gesellschaft für Logotherapie gründete.

Die jährlich organisierte Fachtagung dieser Gesellschaft fand diesmal am 2. September statt, dem 20. Todestag von Viktor Frankl. Im Rahmen dieser Veranstaltung hielt Otto Zsok einen Vortrag zum Thema:

*»Kriegserbe in der Seele: Die Generation von 1930 bis 1970.  
Was Kindern und Enkeln der Kriegsgeneration hilft, Altlasten zu überwinden.«*

Doch lassen Sie uns der Reihe nach berichten: Bei unserer Ankunft am Flughafen Haneda wurden wir bereits von Frau Katsuta und ihrem Lebensgefährten, Dr. Noriaki Hayashida, ein



Kardiologe, Internist und Logotherapeut, erwartet. Der Empfang war ausgesprochen herzlich. Auch jede weitere Begegnung, die wir in Japan erlebt haben, war geprägt von ebendieser Herzlichkeit, verbunden mit großer Höflichkeit und Hilfsbereitschaft, was unserem gesamten Aufenthalt einen Erlebniswert höchsten Ranges verlieh! Bevor man uns schließlich am Ginza Grand Hotel absetzte,

tranken wir Kaffee bei Mister Donut [einem sehr netten Lokal] und plauderten vergnügt über Gott und die Welt.

Tags darauf begleitete uns Frau Dr. Teri Nakamoto nach Kamakura, eine Stadt, ca. 50 km südwestlich von Tokyo gelegen. Dort angekommen trafen wir auf deren Freundin, Yoshiko Yamazoe, die uns freundlicherweise ihr Auto zur Verfügung stellte, sodass wir noch einen Bambusgarten und die Pazifikküste besuchen konnten. Doch zuvor hatten wir Gelegenheit, die über 13 Meter hohe Buddha-Statue bestaunen zu dürfen – Ausdruck des geistigen Schatzes der japanischen Kultur. Für uns Europäer ein beeindruckendes Symbol des Ewig-Geistigen, das unterschiedliche Formen findet, um sich in verschiedenen Kulturen – der jeweiligen Mentalität entsprechend – zu offenbaren. Wie auch die folgenden Buddha-Statuen, die wir auf unserer Reise noch zu sehen bekamen, strahlte diese Skulptur



Sammlung, Kontemplation und Innehalten, verbunden mit Ruhe, Souveränität, Überlegenheit und Frieden aus.



Am 1. September besuchten wir gemeinsam mit Professor Tadashi Takenouchi, von der Tokai University in Kanagawa und seinem Assistenten Masashi Endo den Westen von Tokyo, um dort den heiligen Bezirk Meiji Shrine kennen zu lernen. Der Shintō-Tempel liegt in einem herrlichen Park und die ganze Umgebung strahlt eine wunderbare Harmonie aus.



Shintō, eine ethnische Religion, die ausschließlich in Japan verbreitet ist, besteht aus einer Vielzahl von religiösen Kulte und Glaubensformen, die sich an die einheimischen japanischen Gottheiten (Kami) richten. Diese sind zahlenmäßig unbegrenzt und können die Form von Menschen, Tieren, Gegenständen oder abstrakten Wesen haben. Man spricht daher auch von Shintō als einer polytheistischen und animistischen oder auch theophanischen Religion.





Die Gebäude oder Verehrungsstätten des Shintō bezeichnet man als Shintō-Schreine. An der Spitze der Schreinhierarchie steht der Ise-Schrein, wo die Sonnengottheit Amaterasu, zugleich die mythische Urahnin des japanischen Kaisers, des Tennō, verehrt wird.

Ob all der Eindrücke in erfurchtsvolle Stimmung versetzt, zogen wir schließlich weiter zum Rathaus im 45. Stockwerk, (240m hoch), wo sich uns ein prächtiger Blick über die Stadt Tokyo bot. Derweil führten wir mit Professor Takenouchi spannende philosophische und auch politische Gespräche. Er kennt sich in der deutschen Philosophie gut aus und erklärte uns [auf Deutsch] den bei Martin Heidegger anzutreffenden feinen und subtilen Unterschied zwischen dem »Sein« und dem »Seienden«. [Bei Frankl taucht dieser Unterschied in den Termini »ontologisch« und »ontisch« auf.]

Zuletzt besuchten wir noch das Kriegsmuseum, welches für die Japaner einen Ort der Helden bedeutet und mit tausenden von Fotos, der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen, geschmückt ist. Es ist ein Ort, der die Seele mit Traurigkeit füllt. Das Trauma einer Nation, die im Zweiten Weltkrieg auch ihre geistige Ausrichtung verlor, wurde hier spürbar und es tauchte die Frage auf, wozu all diese vielen, meist jungen Menschen gestorben sind. Fürs Vaterland? Oder nur für eine inhumane Ideologie?

Am 2. September, ein Samstag, nahmen wir an der Fachtagung der Japanischen Gesellschaft für Logotherapie teil. Frau Yukako Sumi, eine junge Studentin, holte uns vom Hotel ab und begleitete uns zur nahegelegenen St. Luke's International University, wo uns Frau Junko Hiraishi, die Sekretärin der Japanischen Logotherapiesgesellschaft warmherzig empfing.

Den ersten fachlichen Vortrag hielt Herr Fukujiro Shiroki über »*My Encounter with Logotherapy*« und gleich im Anschluss referierte Herr Koji zum Thema »*Logotherapy Going Beyond Psychotherapy*«. Wir lauschten aufmerksam, auch wenn wir kein einziges Wort verstanden, was eine höchst eigentümliche Erfahrung war. Zum Glück erhielten wir eine Kurzfassung der Vorträge auf Englisch.

Das Mittagessen nahmen wir in einem nahe gelegenen christlichen Krankenhaus ein. Anschließend berichtete Frau Kayao Katsuta – belegt durch viele schöne Fotos – über den Besuch von 40 japanischen Logotherapeuten bei Frau Dr. Elisabeth Lukas in Perchtoldsdorf. Dabei stand Frau Dr. Lukas als Supervisorin zur Verfügung.



Nun folgte der Vortrag von Otto Zsok, simultan übersetzt von Frau Kayao Katsuta, die vorab noch erklärte, dass das Thema »*Kriegserbe in den Seelen und die Überwindung der Folgen*«, in Japan noch ein Tabu ist. Es gibt keine schnelle Heilung bei der Generation, die den Zweiten Weltkrieg als Kind erlebt hat. Deswegen gibt es in Japan immer noch die Kriegsgeschädigten im psychischen Sinne. Nur langsam fangen die Betroffenen an, offen über die Vergangenheit zu reden, unabhängig davon, ob sie logotherapeutisch begleitet werden oder nicht.

Obgleich es in Japan an einer Erinnerungskultur fehlt, wie wir sie in Deutschland und besonders auch von Viktor Frankl her kennen, waren die

japanischen Logotherapeuten für dieses Thema sehr offen. Und auch wenn der 45-minütige Vortrag naturgemäß nicht alle Erwartungen erfüllen konnte, bedankten sich die etwa 100 Zuhörer mit starkem Beifall und waren sichtlich gerührt vom Schlussteil des Vortrages, der statt mit Worten musikalisch endete. Wir hörten aus dem 1. Satz, der 3. Symphonie Beethovens, die ungemein kraftvollen und aufrüttelnden Takte des Finale. Die in dieser Musik hörbare und spürbare Geisteskraft brauchen wir, um Altlasten langsam und mit viel Geduld abzulegen, bemerkte Dr. Zsok. Nach Beantwortung der Teilnehmerfragen stellte Nadja Palombo abschließend auf Englisch – anhand einer kurzen Bildpräsentation – unser Institut und dessen Aktivitäten vor.

Auch unsere allerersten Begleiterinnen, Frau Dr. Teri Nakamoto und ihre Freundin Yoshiko Yamazoe nahmen einen 60 km weiten Weg auf sich, um bei dieser Fachtagung dabei zu sein, was uns außerordentlich freute. Der Abschied fiel besonders emotional aus und wir hoffen sehr auf ein Wiedersehen in Deutschland.

Am Ende begleiteten uns Frau Yukako Sumi, Professor Tadashi Takenouchi und sein Assistent Masashi Endo zurück ins Hotel. Auf dem Weg dorthin pausierten wir noch in einem netten Café und führten unsere sehr anregenden Gespräche über existenzielle Themen weiter. Natürlich war Viktor Frankl als Persönlichkeit und Stammvater der Logotherapie immer wieder Thema unserer Gespräche. Dr. Zsok erzählte öfters über seine persönliche Begegnung und das mehrstündige Gespräch mit Viktor Frankl im Oktober 1993 in Wien. Darüber hinaus wurde die hohe Bedeutung der deutschen Sprache und ihre geistige Ausdruckskraft für das vertiefte Studium der Logotherapie thematisiert. Dabei bemerkte Dr. Zsok bei sich selbst, dass es durchaus lohnend wäre, sein Englisch zu verbessern.

Die Japaner waren verblüfft davon, dass das deutsche Wort *Licht* ebenfalls das Wort *Ich* beinhaltet, sodass man sagen kann: »Ich ist im Licht«. Wobei dieses *Ich* nicht mit dem psychologischen Ich verwechselt werden darf, ergänzte Dr. Zsok seine Reflexion. Darüber hinaus regte er an, die neue und erweiterte Auflage des »Wörterbuches für Logotherapie und Existenzanalyse«, geschrieben von Karlheinz Biller & Maria de Lourdes Stiegeler, ins Japanische zu übersetzen. Schließlich sei dies ein fundamentales Standardwerk, das mit Hilfe dreier sehr guter Übersetzer und im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts der Tōkai-Universität innerhalb von zwei Jahren veröffentlicht werden könnte. Diese Bemerkung war nicht etwa unbedacht, denn Dr. Zsok hatte eine solche Erfahrung bereits mit der ungarischen Fassung gemacht. Professor Takenouchi schien von der Idee angetan.

Der 3. September, ein Sonntag, stand zu unserer freien Verfügung und gab uns Gelegenheit auszuschlafen, und dann nach Belieben durch die Gegend um unser Hotel zu bummeln und ein paar Kleinigkeiten zu kaufen.



Am folgenden Tag machten wir mit Kayao und Dr. Hayashida eine Schifffahrt, besuchten den Stadtteil Asakusa im Tokioter Stadtbezirk Taitō, bekannt für den Sensō-ji (ältester und bedeutendster buddhistischer Tempel von Tokio) und den in unmittelbarer Nähe gelegenen Asakusa-Schrein. Asakusa selbst hat eine lange und wechselreiche



Geschichte und ist ebenso berühmt für seine Einkaufsstraße (Nakamise-dori) und das jährlich stattfindende Sanja Matsuri Festival, das als Fest der Fröhlichkeit und Heiterkeit gilt.



Während der etwa einstündigen Schifffahrt, erklärte uns Kayao, dass der Buddhismus über Korea und China im 7. Jahrhundert nach Japan gelangte und damit einen kulturellen Aufschwung auslöste. Im Laufe der darauf folgenden Jahrhunderte kam es zu einer gegenseitigen Durchdringung: Der Buddhismus wurde »japanisiert«, und zugleich wurde die einheimische Shinto-Religion stark buddhistisch beeinflusst. Aus diesem langen Prozess heraus entstand die spezifisch japanische Form des Zen-Buddhismus, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine erneute Blütezeit erlebt hat.



Gleichwohl sind viele Japaner heutzutage nicht religiös, sondern – wie in der westlichen Welt auch – eher auf materielle Werte ausgerichtet. Doch selbst Nichtreligiöse bejahen die grundsätzliche Wichtigkeit von Religion und die existentielle Bedeutung der Sinnfrage. In Japan, so Kayao Katsuta, seien sehr viele Menschen deshalb offen für die Botschaft der Logotherapie.



Am Dienstag, dem 5. September flogen wir vom Flughafen Haneda zurück nach München. Während der 11½-stündigen Flugzeit waren wir beseelt von dem Gefühl, dass unsere Reise ein Erfolg war und wir eine fantastische Zeit erlebt hatten. In wenigen Tagen haben wir ein Stück weit eine Mentalität kennen und schätzen gelernt, die ebenso sympathisch, wie auch für die metaphysische Dimension des Lebens offen und sensibel ist. Die hohe Disziplin, außerordentliche Höflichkeit und große Hilfsbereitschaft der Japaner hat uns zutiefst beeindruckt.

**Fazit:** Als Frau Kayao Katsuta im Jahr 2000 ihre Logotherapieausbildung an unserem Institut beendete, ließ es sich nicht erahnen, dass sie uns eines Tages nach Tokyo einladen würde, um dort einen Vortrag zu halten. Allen, die uns in Japan so herzlich empfangen und begleitet haben, möchten wir unseren allergrößten Dank aussprechen.

Wie viele der japanischen Kollegen unserer Gegeneinladung folgen werden, wird sich zeigen; wir würden uns jedenfalls sehr freuen, sie in Fürstenfeldbruck willkommen zu heißen.

Viktor Frankl war lange vor uns in Japan und hat damit den Weg für unsere Reise bereitet. Die Logotherapie ist auch im fernen Osten präsent und wird hochgeschätzt. Das freut uns zutiefst!

Fürstenfeldbruck, 7. September 2017

*Nadja Palombo und Otto Zsok*

